

Roland Weis

Keltenkult und Kuckucksuhren / Hirschsprung

Roland Weis

Keltenkult und Kuckucksuhren

Hirschsprung

 **rombach** verlag

© 2024. Rombach Verlag GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br.

2. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Bärbel Engler

Satz: rombach digitale manufaktur, Freiburg i.Br.

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br.

Printed in Germany

ISBN 978-3-7930-6121-2

Inhalt

Keltenkult und Kuckucksuhren

Vorrede	9
Tod im Sechser-Sessellift	11
Alfred der Sensationsreporter	15
Im Raimartihof	24
Alfred recherchiert	29
Alfred erlebt Schwingungen	37
Im Uhren-Paradies	44
Blutstein und Steinhügelgrab	53
Golf-Schläger	63
Eine Nacht im Hofgut Sternen	70
Mythos der Belchenberge	81
Alfred im Schanzenteam	88
Am Keltenstaudamm	93
Leiche im Feldsee	107
Nacht der Schneemänner	112
Expertenrunde in der Spritz	120
Fleißige Recherche	130
Weltcup (vorher)	137
Weltcup (erster und zweiter Durchgang)	142
Weltcup (nachher)	155
Untersuchung beim Gynäkologen	156
Alfred wird Neustädter	159

Hirschsprung

Hirschsprung	164
Die Schöne und ihr Rätsel	167
Polizeibesuch	176
Tatort Höllental	179
Ein Augenzeuge	183
Alfred auf der Pirsch	188
Jägerabend	202
Wilderer	211
Der Blechhirsch	217
Puzzlestückchen	223
Der Hochsitz	229
Die Farbe des Hirsches	239
Ballistik	247
Schäferstündchen	254
Die Jagd beginnt	262
Schwärzenbacher Weltbild	267
Jagdszenen	279
Happy Endle	303

Keltenkult und Kuckucksuhren

Vorrede

Dieser Schwarzwald-Krimi, der erste in der Reihe der Alfred-Krimis, ist 2003 erstmals erschienen. Er war schnell ausverkauft und wurde nicht mehr aufgelegt, nachdem ich mit der Alfred-Reihe den Verlag gewechselt habe. Aber immer wieder wurde ich danach gefragt, auf Lesungen, bei Buchhändlern, per Mail und im persönlichen Gespräch. Der Band erzielte abenteuerliche Preise auf ebay. Offenbar gab und gibt es Fans und Sammler, die unbedingt wissen möchten, wie es eigentlich damals mit dem Lokalreporter losging, als er als junger Zeitungs-Volontär in den Schwarzwald kam und in seinen ersten Kriminalfall stolperte.

So kommt es nunmehr gemeinsam mit Band zwei, dem „Hirschsprung“, der ebenfalls schon lange ausverkauft ist, zwanzig Jahre nach der Premiere zu einer Neuauflage. Sie ist um einige unwesentliche und heute nicht mehr verständliche Passagen gekürzt, ansonsten aber unverändert. Das führt dazu, dass man in diesem Krimi auch mit Personen konfrontiert wird, die bei der Ersterscheinung 2003 noch lebten, inzwischen aber verstorben sind. Der Authentizität wegen wollte ich aber weder die Namen ändern, noch die Personen herauskürzen oder Passagen umschreiben. Deshalb gilt, was ich auch schon 2003 im Vorwort zu „Keltenkult und Kuckucksuhren“ schrieb: Die Ganoven sind alle frei erfunden. Die restlichen Akteure gibt (oder gab) es fast alle wirklich, manche sind ein bisschen unkenntlich gemacht, manche sind literarisch überhöht, manche sind aus mehreren Originalpersonen zu einer fiktiven Romanfigur zusammengefügt. Amtspersonen wie Bürgermeister, Polizisten oder Gastwirte sind dem tatsächlichen Leben entnommen.

Alle Kneipen, alle Seen, alle Berge, alle Sechser-Sessellifte, alle Uhrengeschäfte und Schwarzwaldparks in diesen beiden Romanen sind ebenfalls alle echt.

Die Geschichten selbst sind so nie passiert. Aber hoffentlich gut erfunden!

Roland Weis, Titisee-Neustadt, Juni 2024

Tod im Sechser-Sessellift

Als die drei Männer an der Talstation am Seebuck ihre Plätze im Sechser-Sessellift eingenommen hatten, sahen sie für aus, wie drei harmlose asiatische Touristen. Die Kamera um den Hals, teure Regenponchos über die Schultern, Anzughosen, beschlagene Nickelbrillen, lächerliche Hütchen auf dem Kopf. Ein Honigkuchengrinsen im Gesicht.

Oben an der Bergstation entsprachen nur noch zwei von ihnen diesem Bild. Der dritte kippte beim Aussteigen vornüber, schlug mit den Zähnen an der Sessellift-Kante auf, dass es knackte wie beim Wallnuss-Öffnen, rutschte wie ein Sack Reis über den Liftausstieg, überschlug sich zweimal an der Böschung und bleibt dann im Herbstgras liegen. Die beiden anderen Herren sahen sich schlitzäugig an, blickten zuerst sprachlos in Richtung ihres abgegangenen Partners, um dann gleichzeitig laut und durcheinander in hoher Stimmenlage miteinander zu zetern und zu kauderwelschen.

Achim Laber, der Feldberg-Ranger, ein Kerl wie aus einem Lassie-Film, groß, blond und blauäugig, der sich just zu diesem Zeitpunkt an der Bergstation des Sesselliftes aufhielt, konnte den hochfrequenten asiatischen Vokalen zunächst wenig entnehmen. Er hatte mit dem Rücken zum Liftausstieg gestanden und deshalb nicht gleich mitbekommen, dass dort eine Leiche ausgestiegen war. Aber das aufgeschreckte Geschnatter der beiden Japaner – oder waren es Chinesen? – sagte ihm, dass irgendetwas passiert sein musste.

Drunten im Gras, direkt unter dem Sechser-Sessellift, lag eine Leiche. Das war mitten im Naturschutzgebiet, für dessen Schutz und Wohlergehen der Feldberg-Ranger zuständig war, ungewöhnlich und ganz und gar gegen die Naturschutzverordnung. Da es zu Achim Labers Aufgaben gehörte, über ge-

nau deren Einhaltung zu wachen, sah er es als seine Aufgabe, sich um diese Leiche zu kümmern.

Er gab dem Mitarbeiter der Liftbetriebe durch Zeichen und lautes Rufen zu verstehen, dass er den Sechser-Sessellift stoppen sollte. Dies geschah so abrupt, dass im nächstfolgenden Sechser-Sessel ein harmloser Fahrgast namens Konrad Horch, seines Zeichens Lehrer für Deutsch, Geschichte und allgemeine Lebenskunst an der Realschule im nahen Titisee-Neustadt, ebenfalls schier auf die Almwiese des Seebuck katapultiert worden wäre. Eigentlich wollte der Pädagoge nur seinen Nachmittag nutzen, um einen magischen Stein zu suchen, von dessen Existenz auf dem Feldberggipfel er bei einem Vortragsabend erfahren hatte. Konrad Horch war nämlich ein Anhänger der Theorie von den magischen keltischen Steinen, welche Heimat unergründlicher Kraftquellen und Energieströmen sein sollen. Solch ein magischer Stein sei in der Lage, die Menschen in seiner Nähe positiv mit Kraft und Energie zu beeinflussen, so hieß es. Konrad Horch, selbst in Wesen und Verhalten eine Art Fels in der Zivilisation, fühlte sich zu derartigen magisch-mystischen Steinen hingezogen und spürte sie überall im Schwarzwald auf, wo es nur den geringsten Hinweis auf ihre Existenz gab. Dieser magische Stein, dem er nunmehr auf der Spur war, befand sich angeblich im Fundament des Bismarck-Denkmal. Da das ganze Denkmal aus großen Steinbrocken bestand, die man einst auf dem Seebuck aufeinander gestapelt hatte, war die genaue Identifizierung des Wundersteins noch nicht gelungen.

Horchs Eifer um die Entdeckung dieses mystischen Steines, wurde jäh unterbrochen durch die Ereignisse im Sessellift, dem der skeptische Pädagoge sich von Anfang an nur widerwillig anvertraut hatte. Er wurde jetzt vom Abflug kopfüber in die Wiese nur deshalb verschont, weil sich sein Anorak im Schließbügel des Sechser-Sessels verfangen hatte und wie ein

Sicherheitsgurt den korpulenten Fahrgast im Sitz zurückhielt. Allerdings wurde Horch heftig stranguliert. Als der Sechser-Sessellift mit einem sanften Schaukeln zur Ruhe kam, befreite die Schwerkraft den Gefangenen. Der Sessel hüpfte mitsamt seinem Fahrgast wie ein Gummiball. Konrad Horch würgte kurz in seinen zottigen Vollbart hinein, zerrte den unbesiegten Anorak wieder in seine Ausgangsposition und verfolgte von seinem schaukelnden Hochsitz aus die weiteren Ereignisse, die sich unmittelbar unter seinen baumelnden Beinen abspielten.

Dort hatte Achim Laber den fernöstlichen Leichnam inzwischen in eine vorbildliche stabile Seitenlage manövriert. Rettungsversuche kamen zu spät. Dem unbekanntem Leichnam tropfte Blut aus Mund und Nase, die Augen, auch wenn es sich um Schlitzaugen handelte, geweitet und starr. Als Naturmensch blieb Achim Laber nüchtern und unaufgeregt. Tod gehörte zur Natur, er war für den Ranger kein Schrecken, der ihm die Trapperstiefel ausgezogen hätte.

Inzwischen hatte sich um den wackeren Feldberg-Ranger ein Grüppchen neugieriger Wanderer angesammelt. Sie diskutierten eifrig das Ereignis. Die Ansichten klafften weit auseinander und reichten von „Die Sessellifte sind halt doch nicht sicher“ bis zu „Japaner können halt nicht Sessellift fahren.“ Bis das Geschwätz Achim Laber, der in dieser Lage so etwas wie die amtliche Autorität verkörperte, zu bunt wurde: „Der Mann war schon tot. Er ist aus dem Sessellift gefallen und war dabei schon tot. Das können seine zwei Begleiter bestätigen...“ Er sah sich nach den zwei anderen Touristen um. Gerade eben standen sie doch noch oben am Ausstieg. Wo waren sie geblieben?

Konrad Horch, oben in seinem luftigen Sitz, hatte die beiden anderen Männer nicht aus den Augen verloren. Einen Moment lang hatten sie sich hektisch unterhalten, es schien so-

gar, als würden sie sich streiten. Während der Feldberg-Ranger sich um das unglückselige Opfer kümmerte, kamen die beiden überlebenden Asiaten offenbar einvernehmlich zu der Überzeugung, dass es besser für sie sei, den Ort des Geschehens klammheimlich zu verlassen. So stahlen sie sich davon, indem sie – harmlose Wanderer markierend – bergwärts über die verregnete und nebelumfängene Kuppe in Richtung alter Fernsehturm davon schlenderten. Wussten die beiden Fremden, auf was sie sich einließen? Schon manch ein übermütiger oder unvorsichtiger Wanderer hat sich bei Schneegestöber oder Nebel auf dem Feldberg verirrt. Da gab es manche heimtückische Senke, manchen toten Dobel, manchen schroffen Abhang, manche unbezwingbare Felswand. Doch zu spät. Weg waren sie, die beiden Herren in ihren Regenponchos, vom Nebel verschluckt. Nur Konrad Horch hatte ihren Abgang bemerkt. Er war aber schon wieder abgelenkt, denn just in diesem Moment setzte sich mit einem sanften Ziehen der Sechser-Sessellift wieder in Bewegung und trug ihn die letzten Meter nach oben bis zur Bergstation. Horch betrachtete es nunmehr als staatsbürgerlich engagierter Pädagoge als seine selbstverständliche Pflicht, sich unverzüglich in das Geschehen einzumischen. Zunächst einmal musste ja wohl mal jemand diesem zivilisationsfernen Naturburschen von Feldberg-Ranger klar machen, dass es sich hier um eine Leiche handelte, und nicht um einen toten Hasen. Und folglich mussten alle unbefugten Wanderer und Schaulustigen, zu denen er sich selbst natürlich nicht zählte, vom Ort des Geschehens ferngehalten werden. Wobei es für Konrad Horch klar war, dass es sich bei diesem Ort um einen Tatort handelte. Bei dem Toten folglich um ein Opfer. Bei dem ganzen Ereignis um einen Mord.